

Zwischen Text, Diskurs und Translation Perspektiven einer dynamischen Linguistik

DOROTA KACZMAREK / MARCIN MICHÓŃ /
ŁUKASZ M. PLĘS / DARIUSZ PRASALSKI /
KRZYSZTOF SAKOWSKI

Der vorliegende Sammelband *Felder der Sprache – Felder der Forschung: Perspektiven von Text-, Diskurs- und Translationsforschung* stellt eine Synthese der Ergebnisse des wissenschaftlichen Austauschs im Rahmen der Germanistentagung *Felder der Forschung – Felder der Sprache. Lodzer Germanistikbeiträge (FdS)* dar, die am 12. und 13. Juni 2025 an der Philologischen Fakultät der Universität Łódź stattfand. In Anknüpfung an die damals formulierten Fragestellungen sowie die daraus hervorgegangenen Forschungsdesiderate eröffnet der Band einen systematisierenden Einblick in gegenwärtige Entwicklungslinien der germanistischen Forschung in unterschiedlichen Untersuchungsfeldern und methodischen Zugängen.

Mit den hier versammelten Beiträgen wird zugleich eine weitere Etappe unserer inzwischen fünfzehnjährigen Zusammenarbeit im Kontext des FdS-Projekts zum Abschluss gebracht. Die Studien entfalten ein breit gefächertes Spektrum an Forschungsparadigmen und reflektieren retrospektiv sowohl die Entwicklung als auch die aktuellen Tendenzen der kommunikationsorientierten germanistischen Forschung in Polen und im Ausland.

Die Zusammenarbeit im Rahmen des FdS-Projektes begann im Jahr 2010 mit der ersten Tagung an der Universität Łódź. In den folgenden Jahren, und zwar 2012, 2014, 2016, 2020 und 2025, wurden fünf weitere Treffen veranstaltet, die sich auf die jeweils aktuellen Probleme der germanistischen Forschung und Lehre konzentrierten. Die Schwerpunkte der wissenschaftlichen Diskussionen wurden in den ersten Auflagen in den von Dorota Kaczmarek, Jacek Makowski, Marcin Michoń und Zenon Weigt herausgegebenen Bänden veröffentlicht: *Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge* (2011), *Sprache – Kommunikation – Kompetenzen* (2012), *Impulse für Forschung und Lehre* (2012), *Didaktische und linguistische Implikationen der interkulturellen Kommunikation* (2014), *Deutsche Sprache in linguistischen Ausprägungen* (2015) und *Text-Wesen in Theorien und Analysen* (2015). Im Jahre 2016 wurden die Sammelbände *Kommunikationsformen in der Fach- und Gemeinsprache* sowie *Im Spiegel der germanistischen Linguistik* von Dorota Kaczmarek, Marcin Michoń, Dariusz Prasalski und Zenon Weigt publiziert. Zuletzt erschien in der Reihe der Band *Texte und Medien. Linguistische Zugänge zu Textmanifestationen in medialen Spielräumen* (2021), herausgegeben von Dorota Kaczmarek, Marcin Michoń und Dariusz Prasalski.

Der vorliegende Sammelband präsentiert Beiträge, die an den Schnittstellen von Sprachverwendung, medialen Formaten und gesellschaftlicher Praxis ansetzen. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie sich Textsorten, Diskurse und Übersetzungsprozesse unter Bedingungen historischer Kontinuität und gegenwärtiger Dynamik verändern – von frühneuzeitlichen Schriftpraktiken über fachkommunikative Routinen bis hin zu multimodalen, digitalen Kommunikationsformen. Die Herausgeber:innen Dorota Kaczmarek, Marcin Michoń, Łukasz M. Płęs, Dariusz Prasalski und Krzysztof Sakowski eröffnen damit einen Forschungsraum, in dem textlinguistische, diskursanalytische, medienlinguistische und translationswissenschaftliche Ansätze in ihrer theoretischen und methodischen Komplementarität aufeinander bezogen, miteinander verschränkt und hinsichtlich ihres Potenzials für weitere Untersuchungen fruchtbar gemacht werden.

Der Band entfaltet sich thematisch entlang dreier Leitfragen:

1. Wie konstituieren sich Texte als soziale Handlungen und kommunikative Praktiken und wie verändern sich ihre architektonischen und funktionalen Profile?
2. Welche Strategien steuern die Sinnproduktion in politischen, kulturellen und alltagsweltlichen Diskursen?
3. Welche Übersetzungs- und Transferprozesse (einschließlich Transkreation, indirekter Übersetzung und Post-Editing) werden unter variablen institutionellen und medialen Bedingungen sichtbar?

Der erste Teil des Bandes widmet sich der Frage, wie sich **Texte als soziale Handlungen und kommunikative Praktiken** konstituieren und wie sich ihre architektonischen sowie funktionalen Profile unter dem Einfluss gesellschaftlicher, medialer und institutioneller Veränderungen ausdifferenzieren. Im Mittelpunkt steht die Auffassung, dass Texte nicht allein sprachliche Produkte darstellen, sondern als konventionalisierte Handlungsmuster an kommunikative Rollen, institutionelle Rahmenbedingungen und kulturelle Erwartungen gebunden sind.

Am Beispiel der Briefe an den Weihnachtsmann wird ersichtlich, dass selbst stark ritualisierte Textsorten unterschiedliche Strategien der Versprachlichung kommunikativer Intentionen ausbilden und dabei Höflichkeit, Direktheit und soziale Normen in ein spezifisches Verhältnis setzen (**Sandra Reimann**). Historische Berichte der Prinzipalkommissare veranschaulichen demgegenüber, wie sich Textsorten im Spannungsfeld zwischen institutioneller Funktion und etablierten Briefkonventionen entwickeln und dabei hybride architektonische Strukturen hervorbringen (**Paul Rössler / Charlotte Vallaster**). Aus fachkommunikativer Perspektive wird zudem hervorgehoben, dass textuelle Kompetenz als wesentliche Voraussetzung professionellen Handelns in multilingualen Arbeitskontexten anzusehen ist und den funktionalen Anforderungen unterschiedlicher Fachtextsorten gerecht werden muss (**Jacek Makowski**).

Der Wandel von Textsorten wird ferner unter multimodalen Bedingungen sichtbar. Kochsendungen stehen exemplarisch für die Transformation des traditionellen Kochrezepts zu einem performativen Hybridtext, in dem Instruktion, Narration und Emotionalisierung verschränkt werden (**Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska**). Auch touristische Informationstexte verändern ihre sprachliche und visuelle Gestaltung, indem sie sich zunehmend adressatenorientiert, ökonomisch und kommunikationsnah ausrichten (**Grażyna Strzelecka**).

Die Beiträge machen zugleich deutlich, dass Textsorten nicht nur Gegenstand textlinguistischer Beschreibung sind, sondern auch als Ausgangspunkt didaktischer Modellierungen fungieren. So wird das Potenzial der Reportage für sprachübergreifende Mediationsaufgaben im Fremdsprachenunterricht herausgearbeitet (**Magdalena Maziarz**), während Vorlesekompetenz als integratives Zusammenspiel prosodischer, textsortenspezifischer und situativer Faktoren beschrieben wird (**Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska**). Die Bedeutung prosodischer Gestaltung für Textverstehen und kommunikative Kompetenz wird darüber hinaus anhand empirischer Untersuchungen zum Vorlesen im DaF-Unterricht untermauert (**Małgorzata Żytyńska**). Die Analyse historischer Polnischlehrbücher führt wiederum vor Augen, dass auch Lehrwerke als eigenständige Textsorten kulturelles Wissen strukturieren und dessen didaktische Vermittlung maßgeblich prägen (**Jolanta Hinc**). Schließlich zeigen fachsprachliche Patentschriften, dass textarchitektonische Besonderheiten aus der Überlagerung technischer und juristischer Funktionen hervorgehen und dadurch spezifische Ausdrucks- und Strukturierungsprinzipien etablieren (**Łukasz Płeś**).

Die **Sinnproduktion in politischen, kulturellen und alltagsweltlichen Diskursen**, die im zweiten Teil des Bandes thematisch aufgegriffen wird, vollzieht sich je nach Spielraum und daran partizipierenden Akteur:innen mittels der verschiedenen kommunikativen Praktiken. Als diskurssteuernd lassen sich bspw. Praktiken zur Selbst- und Fremddimensionierung erfassen. Hierzu gehören etwa öffentlich formulierte Bewertungen von Personen, Sachverhalten oder Sichtweisen in Form von Nominierungen und Prädikationen, deren Funktion in ihrer suggestiven Darstellung oder gar Stigmatisierung besteht. In den politischen Debatten tragen seit langem etablierte, stark auf Polarisierung ausgerichtete Strategien der Abgrenzung und Ausgrenzung zunehmend dazu bei, weniger thematisch, sondern mehr adressatenbezogen zu agieren und dabei bestimmte Gruppen von Akteur:innen oder von ihnen vertretene Meinungen explizit abzuwerten oder gar zu diffamieren (**Heinz-Helmut Lüger**).

Des Weiteren sind es Diskursgemeinschaften, die Diskurse hervorbringen. In sozialen Medien kann die Strategie des digitalen Storytellings, also eine Art kulturspezifischer Erzählweise über sich selbst und die anderen, die Sinnproduktion beeinflussen, indem persönliche Geschichten öffentlich geteilt und dabei bestimmte Identitäten gezielt inszeniert werden (**Nadine Rentel**). Das identitätsstiftende Potenzial der Diskurse manifestiert sich in wiederkehrenden Deutungsmustern und kollektiven Narrativen, mit denen in den sozialen Medien ein spezifisches Erinnerungskonzept

konstruiert wird. Dabei werden sozial-politische Artefakte aus dem Vergangenen zur Bildung einer neuen Gemeinschaft genutzt (**Paweł Rybszleger**).

Diskurse formen sich nicht nur auf der sprachlichen, sondern auch auf der verbal-visuellen (**Anna Hanus**) oder rein visuellen Ebene in Form von intentionalen Bildern (**Anna Hanus / Dorota Kaczmarek**). Dabei dient das Bildliche zum inhaltlich kondensierten Kodieren, Interpretieren und Stabilisieren von Wissensbeständen über politisch Handelnde, deren Entscheidungen auf heftige Kritik stoßen. Darüber hinaus kann die visuelle Praktik der öffentlichen Kritikäußerung und -übermittlung, mittels rein visueller Formate realisiert, als diskursiv autonom betrachtet werden.

Auch Protestdiskurse haben ihr gemeinschaftsbildendes Potenzial, da sie in gesellschaftsrelevanten Fragen Menschen mobilisieren und öffentliche Meinungen aus-handeln. Der Sichtbarmachung von Einstellungen können bspw. gezielt eingesetzte, wiederholbar realisierte Sprachhandlungen wie etwa Auffordern oder Warnen in politischen Slogans dienen, die kollektiv formulierte Forderungen kommunizieren und deren Adressatenkreise präzisieren (**Katarzyna Siewert-Kowalkowska**).

Obendrein sind mediale Diskurse Orte, an denen individuell verarbeitete, tief bewegende Erlebnisse in kollektiv geteilte Deutungsmuster überführt und domänenspezifische Wissensbestände – etwa medizinisches Wissen, persönliche Erfahrungen und gesellschaftliche Deutungsmuster – sprachlich miteinander vernetzt werden. Diese werden nicht nur beschrieben, sondern aktiv erzeugt, strukturiert und gesellschaftlich eingeordnet (**Bogusława Rolek**).

Diskursgemeinschaften konstruieren zudem ihre kulturelle Identität und soziale Zugehörigkeit in einem topographisch spezifischen, teilweise geschlossenen Raum, der die Art ihrer multimodal gestalteten Kommunikation bestimmt, darin Relationen festlegt sowie die zu unternehmenden Handlungen bzw. Praktiken determiniert (**Joanna Pędzisz, Krzysztof Sakowski**). Nicht zuletzt sind es öffentliche Stadträume, die dank unterschiedlicher Textformate als Austragungsorte der diskursiven Spielarten einzelne Bedeutungen sowie kollektive Sinnzusammenhänge als medial vermittelte Sprachlandschaften schaffen. Die sprachliche Vielfalt wird nicht nur zum Kommunikationsmittel, sondern widerspiegelt auch bestimmte Betextungstendenzen innerhalb der Städte, ferner soziale Dynamiken und kulturelle Identitäten (**Anna Dargiewicz, Roman Opilowski**). Hierzu gehören zum Stadtkontext metaphorische und symbolische Benennungen konkreter Plätze, denen unterschiedlich motivierte Konzeptualisierungen zugrunde liegen. Diese beeinflussen wiederum die Wahrnehmung der betreffenden Orte und prägen, wie bestimmte Sachverhalte konnotiert werden (**Magdalena Zofia Feret**). Die soziale Dynamik äußert sich außerdem im Bedeutungswandel und in den sich ändernden Gebrauchstendenzen in Bezug auf das fremde Wortgut sowie die Prozesse seiner Übernahme in die Nehmersprache, die eng mit den soziokulturellen Bedürfnissen der Zielgruppen korrelieren (**Katarzyna Sikorska-Bujnowicz**).

Übersetzungs- und Transferprozesse, die im dritten Teil behandelt werden, zeigen eine große Bandbreite an Strategien, die sich je nach institutionellen und media-

len Bedingungen unterschiedlich ausprägen. Im Spannungsfeld zwischen Translation und Transkreation wird deutlich, dass kreative Anpassungsleistungen ein integraler Bestandteil jeder Übersetzung sind und nicht als separate Praxis betrachtet werden können (**Anna Malgorzewicz**). Literarische Neuübersetzungen veranschaulichen demgegenüber, dass Translation zugleich ein interpretativer und rezeptionssteuernder Prozess ist, der den Erwartungshorizont des Publikums erweitert (**Elżbieta Tomasi-Kapral**). Im Falle anderer Übersetzungsstrategien wie der archaisierenden Übersetzung geht es weniger um eine formale Nachahmung historischer Sprachstufen, sondern vielmehr um eine funktionale und ästhetische Anpassung. Deshalb zeigen stilistische Verfahren wie Archaisierung, wie Übersetzer:innen durch normabweichende oder normorientierte Entscheidungen ästhetische Effekte gezielt rekonstruieren oder transformieren (**Katarzyna Lukas**). Des Weiteren wird in Bezug auf literarisches Übersetzen hervorgehoben, dass der Umgang mit kulturspezifischen Realien häufig die Suche nach hybridisierten Lösungen zwischen Domestizierung, Verfremdung und Neutralisierung erfordert, die den Transfer als dynamischen Aushandlungsprozess kennzeichnen (**Malgorzata Sieradzka**). Besonders deutlich tritt dies beim indirekten Übersetzen hervor, wo der Übersetzer trotz der an ihn gestellten Herausforderungen aktiv strategische Entscheidungen trifft, um eine reibungslos verlaufende Kommunikation zu gewährleisten und antizipierte Defizite im Vorwissen der Zielgruppe zu kompensieren (**Michał Gąska**). Multimodale Texte illustrieren dagegen besonders gut, dass die Übersetzung nicht nur sprachliche, sondern auch visuelle und layoutbezogene Transferprozesse umfasst. Vielmehr bedingt hier diese Spezifik der Ausgangstexte als Sprache-Bild-Gefüge die Entscheidungen der Übersetzer:innen (**Magdalena Bieniasz**). Auch in religiösen und philosophischen Texten wird Translation als funktionale Rekonstruktion komplexer dialogischer Strukturen sichtbar, wobei terminologische Inkonsistenzen neue Bedeutungsverschiebungen erzeugen können (**Piotr de Bończa Bukowski / Ewa Data-Bukowska**).

Wenn nach der Berücksichtigung diachroner Veränderungen gefragt wird, ergibt sich, dass viele Übersetzungen langfristig revidiert oder angepasst werden müssen, um ihre kommunikative Funktion unter veränderten soziokulturellen Bedingungen zu bewahren. Als relevant erweist sich deswegen die Problematik der Qualitätssicherung übersetzter Texte, deren ursprüngliche Wirkung sich durch den zeitlichen Abstand und den Wandel des verwendeten Soziolekts verändert hat (**Marcin Michoń / Weronika Woźniak**).

Vor dem Hintergrund der universitären Translationsdidaktik spielen ferner bei Übersetzungs- und Transferprozessen moderne Technologien eine nicht zu übersehende Rolle. Mit dem Einsatz maschineller Übersetzung und Post-Editing lassen sich institutionell geprägte, technologiegestützte Transferprozesse erkennen, die neue Kompetenzprofile erfordern (**Malgorzata Jokiel**). Schließlich weist insbesondere die Werbeübersetzung als transkreative Praxis unter multimodalen Bedingungen die enge Verschränkung von sprachlichem, kulturellem und semiotischem Transfer auf. Die Dar-

stellung der spezifischen Herausforderungen der Werbeübersetzung gilt als Ausgangspunkt für didaktische Implikationen unter besonderer Berücksichtigung der Übersetzungsstrategien (**Mariola Majnusz-Stadnik**). Die Translationsproblematik wird durch den Translanguaging-Ansatz als theoretisch-konzeptionelle Auffassung des Bilingualismus in den neueren kontaktlinguistischen Forschungen (**Felicja Księżyk**) abgerundet, in denen es nicht um die klassische Trennung zwischen Sprachen als zwei unterschiedliche Codes, sondern mehr um die Überwindung sprachlicher Grenzen in Richtung positiv konnotierter Hybridität bei mehrsprachigen Sprachnutzer:innen geht.

Insgesamt versteht sich der Sammelband als Einladung dazu, disziplinäre Grenzen zu überschreiten. Historische Quellen dienen der modernen Textsortenforschung, digitale Affordanzen erweitern linguistische Kategorien, und Übersetzung erscheint als kultureller, sozialer und epistemischer Aushandlungsprozess. Die thematische Breite und deutsch-polnische Perspektivierung positionieren den Band als einen wichtigen Beitrag zu einer dynamischen, angewandten Linguistik, die gesellschaftliche Relevanz, theoretisch-methodische Fundierung und mediale Sensibilität in einem interdisziplinären Forschungsrahmen zusammenführt.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Autorinnen und Autoren für ihre Teilnahme und eine gelungene kooperative Mitwirkung an der Entstehung dieses Sammelbandes bedanken. Wir wünschen Ihnen in jeder Hinsicht weiterhin viele Erfolge!

Den Gutachterinnen und Gutachtern danken wir sehr herzlich für ihr Engagement und ihre wertvollen Hinweise bei der Begutachtung der Texte.

Unser besonderer Dank gilt den Herausgeberinnen und Herausgebern der Reihe *Interkulturelle Linguistik / Intercultural Linguistics – Studien zu Sprache, Kultur und Medien / Studies in Language, Culture and Media* – Roman Opiłowski, Dominique Dias, Izabela Kujawa, Mikaela Petkova-Kessanlis, Sandra Reimann und Nadine Rentel, die unserem Anliegen, die Publikation in die Reihe aufzunehmen, mit Sympathie und Interesse entgegengekommen sind.

Julia Häußermann und Heinrich Hofmann-Psuty sind wir für die Übernahme des Korrekturlesens und für die sprachlichen Verbesserungsvorschläge sehr dankbar.

Nicht zuletzt danken wir der Universität Łódź, der Philologischen Fakultät der Universität Łódź, dem Institut für Germanische Philologie und dem Verein *Stowarzyszenie Nauczycieli Akademickich na Rzecz Krzewienia Kultury Języków Europejskich* (SNA) (Verein der Hochschullehrenden zur Förderung der Kultur europäischer Sprachen) für die finanzielle Unterstützung des Projekts.

Dorota Kaczmarek

Marcin Michon

Łukasz M. Płęs

Dariusz Prasalski
Krzysztof Sakowski

Universität Łódź
Institut für Germanische Philologie
Fachabteilung für Deutsche Sprachwissenschaft und Translatork
Fachabteilung für Angewandte Sprachwissenschaft und Didaktik

Łódź, Februar 2026